

Stolper Post

Tageszeitung
für Stadt und Land



Amtliches
Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten des Stadt- und Landkreises Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die 3gespalt. Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 110

Stolp, Mittwoch, den 12. Mai 1926

50. Jahrgang

Der Flaggenstreit vor dem Reichstag.

Rückzug in der Flaggenfrage.

Ein unwürdiges Schauspiel.

Die Reichsregierung hat sich nach erneuten Besprechungen am Dienstag entschlossen, den demokratischen Wünschen in der Flaggenfrage entgegenzukommen. Die Flaggenverordnung soll, wie verlautet, bis zum 1. August praktisch nicht angewendet werden. Man nimmt an, daß bis zu diesem Termin eine Lösung der Flaggenverordnung im Sinne des Schreibens des Reichspräsidenten erfolgt sein wird.

Herr Rülz teilte diesen Brief der Demokratenfraktion mit und diese erklärte sich bereit, an den Verhandlungen zur Schaffung einer Einheitsflagge teilzunehmen. Wie die Regierung diesen unglaublichen Rückzug begründet, ist aus dem nachfolgenden Reichstagsbericht zu ersehen.

Die Kanzlerrede im Reichstag.

Berlin, 11. Mai. In der heutigen Reichstagsitzung sind am Regierungstisch Reichskanzler Dr. Luther, Außenminister Dr. Stresemann, Innenminister Dr. Rülz, Justizminister Marx und die anderen Mitglieder des Kabinetts. Das lebhafteste Interesse, das das Publikum an den Verhandlungen in der Flaggenfrage nimmt, macht sich durch außerordentlich starken Besuch der Tribünen geltend. Das Haus dagegen ist nur schwach besetzt.

Auf der Tagesordnung steht die sozialdemokratische Interpellation der Flaggenfrage. Verbunden damit sind ein sozialdemokratisches Mißtrauensvotum gegen den Reichskanzler und ein völkisches motiviertes gegen das Reichskabinett.

Abg. Dr. Breitscheid (Soz.) führt zur Begründung der sozialdemokratischen Interpellation u. a. aus: Der Reichskanzler beziehe, wenn ich aus seiner Rede eine Pointe vorwegnehme. Der Kanzler wird ankündigen, daß der Erlaß des Reichspräsidenten einstweilen nicht in Kraft treten soll. (Hört, hört! rechts.) Er soll nicht suspendiert werden, er bleibt de facto und de jure in Kraft, aber durch Ausführungsverweigerung soll seine Geltung erlangen. (Hört, hört! rechts.) Bis zum 1. August ist beabsichtigt, ein Gesetz zu machen, das die Flaggenfrage endgültig regeln soll. Wir sehen noch nicht, wie dieses Gesetz aussehen wird. Es bedarf jedenfalls der Zweidrittelmehrheit in diesem Hause. Mit Genugtuung sehen wir, daß der Reichskanzler wenigstens einen gewissen Rückzug antreten will, aber wenn der Reichskanzler dem neuen Kompromiß nicht eine andere Auslegung gibt, bleibt der Erlaß faktisch und juristisch in Kraft. Der Reichskanzler habe die Parteien des Reichstages brüskiert. Wenn der deutsche Gesandte in Warschau, der ein Sozialdemokrat sei, sich für die Flaggenverordnung ausgesprochen habe, so würde das die Haltung der sozialdemokratischen Fraktion doch in keiner Weise beeinflussen. (Zustimmung d. Soz.) Der Flaggenverlaß widerspricht der Reichsverfassung. Die Handelsflagge ist schwarz-weiß-rot mit schwarz-rot-goldener Bösch. Der Verfassung zuwider hat freilich schon bisher der deutsche Gesandte in Stockholm, der unglückselige Cuno-Minister von Rosenbergs, vor Erlaß der Flaggenverordnung die Handelsflagge neben der Reichsflagge gesetzt. Der Redner stellt zum Schluß fest, daß angesichts der veränderten Sachlage das sozialdemokratische Mißtrauensvotum wahrscheinlich abgelehnt werde. Der Reichskanzler müsse sich darüber klar sein, daß man auf die Dauer von abgelehnten Mißtrauensvoten nicht leben könne. Es könne der Moment kommen, wo seine Partei die außenpolitischen Rücksichten zurückstelle, um diesen Kanzler zu stürzen. (Beifall b. d. Soz.)

Zur Beantwortung der Interpellation nimmt dann das Wort Reichskanzler Dr. Luther, von den Kommunisten mit Zurufen begrüßt: „Schrittmacher der Reaktion!“

Der Kanzler widerspricht der Auffassung, daß versucht werde, den Reichspräsidenten zu unmittelbaren Eingriffen in die Politik zu veranlassen. Der Reichspräsident sei nach seiner ganzen Art eine Persönlichkeit, die eigene Entschlüsse fasse. Die politische Verantwortlichkeit stehe allein bei der Reichsregierung und im vorliegenden Falle beim Reichskanzler. Die Flaggenverordnung überschreite, so fährt der Kanzler fort, in keinem Fall und in keiner Hinsicht die Grenze der Verfassung. Die Reichsregierung befindet sich bei ihrem jetzigen Verfahren hinsichtlich der Auslegung der Verfassung im völligen Einklange mit früheren Auslegungen. Wenn der Abg. Dr. Breitscheid gesagt hat, daß Handelsinstitutionen nur die Handelsflagge seien, so stehen auch hier frühere Auslegungen entgegen. Herr Solmann hat sich als Reichsminister ausdrücklich damit einverstanden erklärt, daß das Deutsche Museum in München neben der schwarzrotgoldenen und der blauweißen Fahne auch die schwarzrotweiße Handelsflagge zeigte. (Große Heiterkeit und Handklatschen rechts.) Dasselbe gilt von Herrn Dejer auf der Gewerbechau in Mün-

chen im Jahre 1921. Die Rechte des Reichsrates sind in keiner Weise verletzt worden. Die Reichsregierung ist dabei ganz im Einklange geblieben mit den bisherigen Maßnahmen. Auch die Flaggenverordnung von 1921 ist dem Reichsrat nicht vorgelegt worden. (Hört, hört! rechts.) Viel wichtiger als diese formalen Fragen ist aber die sachliche Begründung. Der Reichskanzler schildert den Tatbestand im Auslande, besonders in Uebersee, und verweist auf die Verlautbarung des Außenministers. Zwischen den deutschen Gesandtschaften und Konsulaten einerseits und der Bevölkerung andererseits sind politische und wirtschaftliche, aber auch gesellschaftliche Schwierigkeiten entstanden. Es ist für die deutschen Beamten, die ins Ausland kommen, außerordentlich schwer zu erreichen, daß die deutsche Kolonie als Einheit hinter den Gesandten steht. Ein großer Teil der Tätigkeit der Gesandten und Konsuln ist durch diese Flaggenwirrlichkeiten in Anspruch genommen. Es ist sogar schwierig, Wahlkonsuln zu bekommen, weil diese in diesen Konflikten sich nicht einmischen wollen. Die größte Not besteht aber da, wo es überhaupt verboten ist, andere Flaggen zu hissen, als diejenigen, die amtlich in einem anderen Lande zugelassen sind. Das hat zu dem Ergebnis geführt, daß dort deutsche Farben überhaupt nicht mehr gezeigt werden und daß diese Betonung des Deutschtums dort völlig unterbleibt. Der deutsche Handel und die deutsche Wirtschaft leiden darunter.

Sollen wir darauf verzichten, das Symbol des Deutschtums zur Geltung zu bringen? (Erneutes Gelächter links und Rufe: Schwarzrotgold!) Wie kann Dr. Breitscheid von der Handelsflagge als der Flagge des Kaiserreichs sprechen! Diese Handelsflagge steht doch in der Verfassung des Deutschen Reiches. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Sie ist doch in der Nationalversammlung beschlossen worden. Wir haben ein Interesse daran, daß draußen im Ausland Farben gezeigt werden, die der Reichsregierung entsprechen.

Die Uebersee-Deutschen hängen an den Farben schwarz-weiß-rot, weil sie die Einheitsfarben waren gegenüber der bisherigen Kleinfaarerei. Schwarz-weiß-rot wurde 1867 die Handels- und Marineflagge des Norddeutschen Bundes. Auf dieser Grundlage ist die Gewinnung der ausländischen Märkte erfolgt. Damals wurde die Weltwirtschaft erschlossen; daher hat auch die Nationalversammlung diese Farben für die Handelsflagge genommen. (Zustimmung rechts, Widerspruch links.)

Es ist bestritten worden, daß der jetzige Zeitpunkt für den Erlaß der Verordnung geeignet war. Der Tatbestand der zur Lösung drängt, besteht aber seit diesen Jahren und wurde immer dringlicher. In der kurzen Zeit, in der ich unter dem Reichspräsidenten Ebert Kanzler gewesen bin, hat dieser aus dem Gesichtspunkt ernstester Sorge über die Verhältnisse bei den Auslands-Deutschen mit mir gesprochen und mich aufgefordert, einen Weg zur Abhilfe zu suchen. (Hört, hört! bei den Kommunisten.) Der jetzige Vorschlag würde auch die Zustimmung des Reichspräsidenten Ebert gefunden haben. Um das deutsche Volk zu vertreten und draußen zur Geltung zu bringen, brauchen wir nicht Kanonen, sondern die Zusammenfassung aller Kräfte, und vor allem die Entfaltung des Handels. Die Handelsflagge ist das stärkste Symbol des Friedens. Es kann kein Zweifel darüber sein, daß die Verordnung durchaus ein Glied in der Kette des wirtschaftlichen Wiederaufbaues ist.

Ich komme dann zur innerpolitischen Seite. (Zuruf links: Preisabbau!) Es wurde von der Taktik der Regierung gesprochen, das Parlament mehr und mehr in den Hintergrund zu drängen. Davon kann keine Rede sein. Es gibt heute keine andere Form, wo die Mitarbeit der Bevölkerung an den eigenen Geschicken möglich ist, als den Parlamentarismus. Von der Meinung der Regierungsparteien bezüglich der Nichtunterrichtung der Parteien in der Flaggenfrage hat die Regierung selbstverständlich Kenntnis genommen, aber auch bei der ersten Flaggenverordnung hat eine Verbindung mit den Parteien nicht stattgefunden. Wenn sich die Parteien an der Regierung beteiligen, die ihre Vertrauensmänner im Kabinett haben, so muß das doch den Tatbestand ausdrücken, daß grundsätzliches Vertrauen zur Regierung besteht. Das ist doch das Kernstück des Parlamentarismus. Aus dieser Frage sind die großen Schwierigkeiten entstanden.

Der Kanzler bespricht weiter den Brief des Präsidenten, der das ernste Bestreben zeigt, unser Volk zusammenzubringen. Die Reichsregierung steht auf der Grundlage des Briefes zurzeit zwei praktische Aufgaben vor sich: Die Durchführung der Verordnung und die allgemeine Regelung der Flaggenfrage. Die Durchführung der Verordnung ist in Kraft und bleibt in Kraft. (Hört, hört! links.) Wegen der Art der Durchführung hat sich die Reichsregierung dahin entschlossen, daß sie zweckmäßig nur so erfolgen kann, daß die Verord-

nung auf der ganzen Erde überall gleichzeitig ausgeführt wird. (Stürmische Heiterkeit links.) Darüber wird selbstverständlich ein Zeitraum vergehen, damit alle Punkte der Erde die genauen Ausführungsvorschriften erhalten. (Erneute große Heiterkeit. Zuruf: Im Zeitalter des Radio bis zum 1. August.)

Bezüglich der allgemeinen Regelung betonte der Kanzler den Standpunkt der Reichsregierung, die Frage alsbald in Angriff zu nehmen und nachdrücklich zu fördern. Wenn es gelingt, schon in kurzer Frist eine Vereinbarung herbeizuführen, dann werde die Flaggenverordnung selbstverständlich hinfällig. Die Reichsregierung sei sich klar darüber, daß durch die Erörterung der Flaggenfrage die Gefahr des Aufstommens neuer Gegensätze bestehe. Auf der anderen Seite sei die Frage des Symbols für das deutsche Volk von einer Wichtigkeit, daß man die Verantwortung nicht scheuen dürfe. Die Reichsregierung will sich mit aller Kraft in den Dienst des Gedankens stellen, durch eine versöhnende Lösung der Symbole den Kampf im Innern zu beenden. Sie erbittet dazu die Unterstützung des Reichstages. Wir hoffen, daß diese Arbeit schnell geleistet wird. Wegen der dauernden Störung der Sitzung wird der Abg. Torgler (Kom.) zur Ordnung gerufen und der Abg. Hilferding (Soz.) verwahrt. Es hat keinen Zweck, in dieser Zeit die Augen zu verschließen vor den Schwierigkeiten, die noch bestehen. Wir müssen aber allen Eifer daransetzen, diesen Flaggenstreit aufzuräumen. Wir müssen die gegenseitigen Kämpfe vermeiden und gemeinschaftlich an der Entwicklung des Deutschtums in der Welt draußen und an dem wirtschaftlichen Aufbau unseres Volkes arbeiten. (Lebhafte Zischen bei den Sozialdemokraten, stürmische Zurufe bei den Kommunisten. Die anderen Parteien verhalten sich schweigend. Beifall ertönt nicht.)

Das Haus schließt die Besprechung der Interpellation. Abg. von Guérard (Str.) beantragt, die Verhandlung auf eine Stunde auszusetzen, um den Fraktionen Gelegenheit zu geben, zu der Rede des Reichskanzlers Stellung zu nehmen. Die Vertagung um eine Stunde wird gegen völkische und Kommunisten beschlossen.

Die neue Reichstagsitzung.

Die Reichstagsitzung wird um 5.20 Uhr wiederum eröffnet. Die Regierungsbänke sind zunächst leer. Der Präsident erteilt das Wort sogleich dem

Abg. Graf Westarp (Deutschn.), der zögernd zur Tribüne schreitet, da der Reichskanzler noch nicht im Saale ist. (Abg. Hergt (Deutschn.) ruft: Wo ist der Reichskanzler?) Der Redner erklärt, er habe eine kurze und präzise Frage an den Reichskanzler zu richten, von deren Beantwortung die weitere Haltung der deutschnationalen Fraktion abhängig sein wird. (Da der Reichskanzler immer noch nicht erschienen ist, macht der Redner eine Pause von etwa fünf Minuten. Reichskanzler Dr. Luther erscheint dann in aller Eile im Saal und wird mit lebhaften Zurufen empfangen. Graf Westarp fragt dann: Ist es richtig, daß Forderungen auf Suspendierung der Flaggenverordnung von einem Teil der Regierungsparteien gestellt und von Kabinett angenommen worden sind, oder ist der Reichskanzler entschlossen, ohne Rücksicht auf solche Forderungen und ohne das Ergebnis anderer Verhandlungen irgendwie abzuwarten, die Flaggenverordnung durchzuführen? Rückzug oder nicht Rückzug? (Beifall rechts, Lachen links.)

Abg. Giesberts (Str.) erklärt, die Rede des Reichskanzlers habe den Eindruck nicht verwischen können, daß die Verordnung in der gesamten Öffentlichkeit unangenehme Uebertragung hervorgerufen habe. Eine ungünstigere Zeit für den Erlaß der Verordnung hätten weder der Reichskanzler noch der Reichspräsident wählen können. Wir werden uns jedem Versuch widersetzen, die schwarzrotgoldenen Reichsfarben, dieses Symbol der neuen Zeit und der neuen Verfassung, antasten zu lassen durch die Anhänger der Gewaltpolitik, die jetzt diese Farbe bekämpfen und wieder durch schwarz-weiß-rot ersetzen wollen. Andererseits können wir es aber auch nicht verantworten, in diesem kritischen Augenblick eine neue Regierungskrise aus Anlaß der Flaggenverordnung entstehen zu lassen. Wir werden deshalb dem Mißtrauensantrag nicht zustimmen. (Ruf rechts: Giertanz.)

Abg. Dr. Schnee (D. Rp.) erklärt die Zustimmung seiner Freunde zu der Flaggenverordnung. Sie sei lediglich ein zweckmäßiges Mittel zur Behebung der vom Auslandsdeutschtum als gänzlich unerträglich empfundenen Zustände in der Flaggenfrage. Die überwiegende Mehrheit der Auslandsdeutschen wolle nun einmal von den schwarzrotgoldenen Reichsfarben nichts wissen, erkenne sie nicht an und lehne sogar zum Teil den Verkehr mit den Gesandtschaften ab, solange sie die neue Flagge führen. Der Redner lehnt einen Antrag des Zentrums ab, in dem gesagt wird, daß das Verhalten der

Reichsregierung in der Flaggenfrage nicht den Anschauungen des Reichstages entspricht und in der die Einsetzung eines Ausschusses zur allgemeinen Lösung der Flaggenfrage gebietet wird.

Abg. Leicht (Bayern, Vp.) bedauert, daß die Flaggenfrage durch eine maßlose Agitation in dieser Weise aufgebauscht worden sei. Draußen im Lande verfolge man diese künstliche Erregung nicht. Jetzt herrsche im Reichstag ein Kampf aller gegen alle. Notwendig sei ein Ausgleich, der der Tradition und der Notwendigkeiten entspreche.

Eine neue Erklärung des Kanzlers.

Reichskanzler Dr. Luther erklärt dann unter lebhafter Spannung, daß die Reichsregierung es für ihre selbstverständliche Pflicht halte, die Verordnung durchzuführen. Eine Aussetzung der Durchführung könne nicht in Frage kommen. Die Reichsregierung wird dementsprechend auch die notwendigen Schritte zur Durchführung der Flaggenverordnung alsbald vornehmen. (Lebhaftes Gähnen, hört! links.) Die Durchführung erfordert aber aus mancherlei praktischen Gründen (Stürmische Heiterkeit) erfahrungsgemäß einen gewissen Zeitraum, zumal vermieden werden soll, daß in der Zwischenzeit irgendwelche Uneinlichkeiten hinsichtlich der Durchführung eintreten. Die erste Flaggenverordnung, datiert vom 11. April 1921, trat erst am 1. Juli in Kraft. Uebereinstimmend damit wird die neue Flaggenverordnung spätestens Ende Juli allgemein eingeführt sein. Die Reichsregierung sei entschlossen, sich mit allen Kräften für die Durchführung der Anordnungen einzusetzen, die sich aus dem Schreiben des Reichspräsidenten ergeben. Wenn die verfassungsmäßigen Zusätze bis zu dem vorgenannten Zeitpunkt das Ziel eines vollständigen Ausgleichs in der Flaggenfrage erreichen, so würde selbstverständlich die Verordnung zu erlassen aufhören, da der Begriff „Einheitsflagge“ die Einheit in Bezug auf Land und See in sich schließt. — Darauf werden die Verhandlungen abgebrochen.

Es folgen dann die zurückgestellten

Abstimmungen zur Alkoholverordnung.

Der kommunistische Antrag auf schleunige Vorlegung eines Gesetzes gegen den Alkoholmißbrauch mit Einbeziehung des Gemeinbestimmungsrechtes wird abgelehnt. Der sozialdemokratische Antrag, der gleichfalls auf die Einführung des Gemeinbestimmungsrechtes hinausläuft, wird in namentlicher Abstimmung mit 241:163 Stimmen bei sechs Enthaltungen abgelehnt. Die Vorschläge des Ausschusses zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs werden angenommen.

Das Haus vertagt sich auf Mittwoch. Fortsetzung der Tagesdebatte.

Disziplinarverfahren gegen Hörning.

Wie bereits mitgeteilt, soll sich Reichskanzler Dr. Luther in einem Schreiben an den preussischen Ministerpräsidenten Braun darüber beschwert haben, daß der „Genosse“ Hörning, der genaugenommen Oberpräsident der Provinz Sachsen, in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des „Reichsbanners“ nicht nur den Kanzler, sondern auch den Reichspräsidenten bei einer Rede in Nürnberg auf die übelste Weise angegriffen hat. Man darf wohl annehmen, daß ein Disziplinarverfahren gegen Herrn Hörning nunmehr von der zuständigen Stelle, die ja auch bereits schon früher Anlaß zu den verschiedensten Beanstandungen hatte, eingeleitet wird, oder wenigstens sich Genosse Severing nicht an den Genossen Hörning heran, der als Oberhäuptling des „Reichsbanners“ wohl anerkannt, sich alles erlauben zu dürfen? Erfreulicherweise ist sofort nach Bekanntwerden des Vorfalls im Preussischen Landtag eine sehr entschiedene Anfrage an die Regierung gerichtet worden, und so wird Herr Severing, sobald er aus seinem Urlaub zurück ist, unbedingt Farbe bekennen müssen. Die Erfahrungen, die man mit dem Disziplinarverfahren gegen Herrn Severing gemacht hat, lassen allerdings voraussehen, daß den Beamten Hörning die Strafe nicht allzu hart treffen wird.

Die Söhne von Rotenfelde.

Roman von A. E. Lindner.

24 Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Woh vor Jörn ging Arnold nach solchen Auseinandersetzungen davon. So sollte er sich abtanzeln lassen? Er? Aber für die Dauer würde er sich das nicht gefallen lassen, er wollte fort. Rotenfelde war ein Platz für Idioten! Es gab doch, Gott sei Dank, immer noch Orte, in der Welt, wo man Intelligenz zu schätzen wußte.

Wenn er das zum wievielten Male mit steigender Bitterkeit gegen Anne herausgeschrien hatte, ließ er satteln und ritt in die Stadt. Er hatte sich mit dem Regierungsbaumeister und einem Sekretär befreundet wie er sagte, solide Männer, denen die nichts einzuwenden war, aber Jürgen vermutete, daß das nur die halbe Wahrheit sei. Tatsache war jedenfalls, daß Arnold auch mit dem leichtsinnigen Ludolf Herrwig auf Danow angedandelt hatte, und was für Freunde mochte er sonst noch haben? Indessen Jürgen konnte und wollte nicht hinter ihm herpionieren.

Die Stadt hätte Arnold natürlich zur Verfügung gestanden, doch war er für das lange Warten auf dem Anstand nicht geduldig und auch nicht weiterest genau. So ging denn Jürgen allein. So oft wie möglich, so lange wie möglich, denn zu Hause lauter Bedrängnis in allen Ecken. Da kamen Annes Kinder mit hundert kleinen Anliegen. Sie wollten ihn mit hinüberzerren zur Mutter und begriffen sein Weigern gar nicht. Endlich gingen sie, dann ließ er allein horchend auf Annes Schritt und Stimme im Flur. Er war doch noch jung, und heiß und schwer floß ihm das Blut durch die Adern — sollte er immer so sitzen, einsam in seiner Datschrolle. Und ein Schicksal vor den kommenden Jahren packte ihn und eine Angst, daß unter all diesen Kämpfen seine Kraft doch einmal erliegen könnte.

Es klopfte leise an seine Türe.

„Anne, du?“

„Fast nie geschah es, daß sie ihn in seinen Räumen aufsuchte. Sie sah besorgt und unruhig aus. „Störe ich dich?“ Er schob ihr einen Stuhl hin.

„Ich schrie an Hella. Das hat keine Güte. Was gibts?“

„Ich weiß gar nicht, Jürgen, was ich davon denken soll. Letzte Woche schickte Mutter Geld zu Winterzeug für die Kinder — fünfzig Mark — und ich legte es in den Sekretär im

Deutschland und die Ratsfrage.

Eine Erklärung Hoechs in Genf.

Am Dienstag vormittag gelangte in der Genfer Studienkommission auch der deutsche Vertreter, Votschaster von Hoech, zum Wort. Er beschränkte sich auf eine kurze Erklärung:

„Die deutsche Regierung“, sagte er, „hat die Einladung zu dieser Kommission mit den Ihnen bekannten Vorbehalten angenommen, die durch die gegenwärtige Lage Deutschlands gegeben waren. Die deutsche Regierung ist von dem aufrichtigen Wunsch geleitet, daß die Arbeiten in der Studienkommission mit einem Erfolg enden. Unsere Vorbehalte veranlassen mich, davon abzusehen, irgendwelche konkreten Vorschläge zu machen; indes will unsere Zurückhaltung nicht besagen, daß wir die Tragweite der Arbeiten dieser Kommission unterschätzen. Ich erlaube mir, den Wunsch auszudrücken, daß die Beratungen der Kommission zu einem befriedigenden Resultate gelangen mögen, das den Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund ohne Schwierigkeiten ermöglichen würde.“

Außer von Hoech sprachen in der Vormittags-Sitzung der belgische Vertreter für eine Vermehrung der nichtständigen Ratsmitglieder, der spanische Vertreter dagegen für eine Vermehrung sowohl der ständigen als auch der nichtständigen Ratsmitglieder.

Um die Universitäten.

Aus dem Preussischen Landtag.

Berlin, 11. Mai.

Der Landtag setzte die zweite Beratung des Kultusgesetzes beim Abschnitt „Universitäten, Technisches Unterrichtswesen und sonstige wissenschaftliche Anstalten und Zwecke“ fort.

Abg. Dr. Waentig (Soz.) erstattet den Ausschussbericht. Abg. Hofmann-Münster (Deutschn.) wünscht Erhöhung der persönlichen Kosten für das Universitätswesen, Erhöhung der Altersgrenze der Universitätslehrer und bessere Universitätsstatistiken. Die jetzige Prüfungsprüfung sei zu bequem und der Nachwuchs der Studierenden stehe nicht mehr auf der alten Höhe.

Abg. Dr. Waentig (Soz.) fordert Ueberrückung der Klust zwischen dem akademisch gebildeten Volksteil und der Arbeiterschaft. Die Sozialdemokraten begrüßen es, daß der Minister die Erfahrungsprüfung eingerichtet hat. Kein Hochschullehrer darf in seinem Wirken auf der Universität sich gegen den Staat wenden.

Abg. Dr. Fäßbender (Ztr.) fordert, daß bei den Forschungsanstalten die Einheitslichkeit der Materie gewahrt werde. Eine Zentralfstelle für die wissenschaftliche Forschung wäre zweckmäßig. Das Abiturium darf nicht noch einmal von Lehrern verlangt werden, die eine höhere Schule bereits voll durchlaufen haben.

Abg. Dr. Finerheil (D. Vp.) bedauert, daß der akademische Nachwuchs nicht in dem nötigen Maße vorhanden sei. Das Experimentieren auf dem Gebiet der technischen Hochschulen müsse endlich aufhören.

Abg. Dr. Böhner (Dem.) unterstützt die sozialdemokratischen Wünsche auf Ueberbrückung der Bildungslücke im Volke und die Ansicht des Abg. Dr. Fäßbender (Ztr.) über das Abitur.

Abg. Dr. Klant (Wirtsch. Vgg.) meint, daß der deutsche Mensch, so wie er in der Vorkriegszeit seine akademische Bildung erfahren habe, sich in der Welt eine Achtung verschaffe, die ihm heute noch von Nutzen sei.

Nach weiteren Ausführungen der Abgg. Semmler (Dnt.), Rosenfeld (Soz.) und Klant (Komm.) schließt die Aussprache über diesen Abschnitt. Es folgte die Aussprache über den Abschnitt „Rumpf“, die bei außerordentlich schwacher Besetzung des Hauses vor sich ging. Selbst der Berichterstatter fehlte.

Die Geschäftsbücher der Steinbank.

Teils verbrannt, teils als Manuscript verkauft.

Im Antizier-Prozess wurde der Kaufmann Berger als Zeuge vernommen. Er hatte als Handelsbevollmächtigter an

Schlafzimmer. Nun ist es fort. Wie ist das möglich gewesen? Wenn ich aus dem Zimmer gehe, ziehe ich immer den Schlüssel ab. Wer hat es trotzdem nehmen können? Es ist mir nicht allein um das Geld, obgleich wir das auch nötig genug brauchen; solch umherirrender Verdacht hat so etwas Unheimliches“, sagte sie bekümmert.

„Um; ich halte unsere Leute für ehrlich, aber immerhin — die Verlockung wirkt manchmal um. Bist du sicher, daß der Schlüssel wirklich abgezogen war?“

„Ja, ganz sicher.“

Seine Blide begegneten den ihren in wortlosem und doch herediten Fragen. „Wie, wenn — wäre es denkbar?“ Erschrocken fühlten beide, daß ihre Gedanken gleiche Wege gingen.

„Na, ich komm einmal mit hinüber“, sagte Jürgen endlich.

Er besichtigte genau den Schrank; das komplizierte, alte Schloß war völlig unberührt.

„Um; weiß Arnold schon davon?“

„Ich wollte erst deine Ansicht hören. Uebrigens ist er auch gerade zu Pastor Mantus gegangen; da bleibt er aber nie lange.“

Während sie noch sprach; schlug schon der Terrier an, der im Flur auf seiner Matte lag, und gleich darauf trat Arnold ins Zimmer.

Der Herr Pastor war nicht zu Hause. Da gewahrte er Jürgen.

„Nanu, Ihr seht ja beide so feierlich aus?“

Seine Augen flogen hin und her, vermieden aber Jürgen's Blick.

„Anne sagte mir eben, daß Mutter's Geldsendung verschwunden ist.“

„Eine bekannte Eigentümlichkeit von Geldsendungen. Du wirst es verbrannt haben, Frauchen“, sagte Arnold in seinem leichtesten Ton. „So was vergißt sich. Aber laß gut sein. Es ist ja bald „Erster“ und ich kriegen mein üppiges Gehalt. Macht doch nicht beide Begräbnisgespräche, wenn ich mich tröste, bester Jürgen, kennst du's wohl auch.“

„Das kann ich nicht. Einen Diebstahl ununtersucht zu lassen, ginge stracks gegen meine Grundzüge. Mit meinem Willen gerät kein Unschuldiger in falschen Verdacht. Ich werde jedenfalls den Landreiter benachrichtigen.“

Arnold trat von einem Fuß auf den andern.

„Ich wünsche solch Aufsehen nicht. Und schließlich gebe ich doch den Ausschlag, denn um mein Geld handelt es sich.“

„Und um meine Leute. Wer käme sonst in Frage?“

der Steinbank gemeinsam mit Frau Wechsel über hohe Summen unterzeichnet. Auf Befragen durch den Staatsanwalt erklärte der Zeuge, er habe

Allen und Bücher der Steinbank im Auftrage des Kontursverwalters verbrannt.

Der Sachverständige Lachmann stellt fest, daß auf diese Weise die wichtigsten Bücher, die zur Beweisführung nötig seien, beseitigt sind. Es kommt zu einer erregten Auseinandersetzung zwischen dem Sachverständigen und der Verteidigung.

Der Sachverständige Lachmann erklärt noch, daß er fast 6 Zentner Bücher und Akten von Altwarenhändlern zurücktaufen mußte.

Der Angeklagte Antizier äußert sich dahin, daß er gerade aus den fehlenden Büchern nachweisen wollte, daß seine Geschäfte korrekt waren.

Die Streiklage in England.

London, 11. Mai. Ueber die Lage im Verkehrsverkehr berichtet „Daily Mail“: Allein bei den Southern Railway (Südbahnen) sind gestern wieder 12 000 Angestellte zur Arbeit zurückgekehrt. In Widdersfield verließen wieder 20 Prozent der Straßenbahnangestellten ihren Dienst, in Liverpool 85 Prozent; in Hull sind mehrere Hundert Hafen- und Dockarbeiter wieder zur Arbeit gekommen. In Wolverhampton haben sich 250 Angestellte der Eisen- und Stahlwerke wieder in ihren Betrieben gemeldet. Ebenso ist in Cardiff, Sineclon, Peterborough und anderen Provinzorten eine allmähliche Abnahme des Streiks zu verzeichnen.

Todesopfer des Streiks!

London, 11. Mai. Bei Edinburgh ereignete sich ein Zugzusammenstoß, wobei drei Personen getötet wurden. In der Nähe von Newcastle entliefte ein Zug. Ein Reisender wurde verletzt. Wie gestern abend amtlich mitgeteilt wird, verkehren fast 4000 Züge; ein Fünftel des Personals der Eisenbahngesellschaften arbeitet. Die Lage im Lande ist im

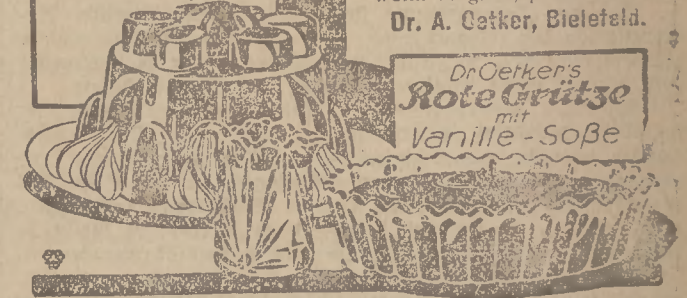
Sie werden köstlich
erfreicht

an warmen Tagen durch

Dr. Oetker's Rote Grütze
und Dr. Oetker's Götterspeise

Zwei vorzügliche, aromatische und nahrhafte Süßspeisen, die am besten mit Vanille-Milchsoße aus Dr. Oetker's Vanille-Soßenpulver aufgetragen werden.

In allen einschl. Geschäften nur in Originalpackungen mit der Schutzmarke „Oetker's Heilkopf“ erhältlich. — Verl. Sie ebendort d. beliebt Oetker-Rezeptbuch, wenn vergriff., portofrei von Dr. A. Oetker, Bielefeld.



Arnold zuckte die Achseln. „Ich bin immer mehr für die Begnadigung des Sünders gewesen. Wer hängt solchen Quark gleich an die große Glocke?“

„Eines Menschen Ehre ist damit verknüpft; das ist kein Quark“ sagte Jürgen finster.

Als er hinaus war, mußte Anne sich setzen, so zitterten ihr die Knie. Plötzlich fühlte sie Arnolds Arm um ihre Schulter.

„Aber um alles in der Welt, Kind, warum rennst du gleich zu Jürgen! Sehr ungerecht von dir. Bin ich dir nicht der Nächste? Dann hätte ich dir eine kleine Weichte abgeleitet und alles wäre in Ordnung. Für heute abend hatte ich mir so wieso vorgenommen. Nun hast du plötzlich unseren Großmächtigen mit hineingemengt und kannst sehen, wie du die Sache einrenkst.“

„Was ist geschehen?“ sagte sie angstvoll. „Könntest du dich nicht kurz fassen?“

„Natürlich kann ich. Es ist auch gar nicht vieler Worte wert. Ein kleines Pech, weiter nichts. Sieh mal, ich hatte neulich in Einzahlung zu machen an die Lehrsche Maschinenfabrik, hatte das Geld auch richtig zu mir gefiecht, aber wie ich auf die Post komme, weiß der Knuck, fehlt mir ein blauer Lappen. Natürlich verloren. Das kann jedem passieren. Aber dann der Kadav, den Jürgen gemacht hätte! Hielten meine Nerven ja gar nicht aus. Also deckte ich lieber den Schaden aus eigener Kasse. Das ist alles. War das schlimm.“

„Wo verlorst du das Geld?“

„Wußt ich's, hätt' ich's doch wieder aufgerrafft“, lachte er nervös.

„Doch, du weißt es. Man kann Geld auf verschiedene Weise verlieren“, sagte sie schwer betont.

Arnold fing an, hin und her zu gehen. „Mir scheint, wir hätten über diese Lappalie nun genug geredet.“

Sie trat ihm in den Weg und leckte ihm die Hände feil auf die Schultern.

„Verloren, sagst du. Doch nicht — im Spiel?“ Kaum wollte ihr das Wort über die Lippen.

Er lachte halb zornig, halb verlegen. Dies Verhör ist un-ausführlich. Bin ich ein Schulfuge?“

„Also ja! O mein Gott.“

Sie trat von ihm zurück, den Kopf tief gesenkt wie unter der Last schweren Unglücks.

Ihr Nummer rührte an alle wachen Seiten seiner Natur.

(Fortsetzung folgt.)

allgemein ruhig. Störungen der Ordnung sind selten, jedoch scheint die Stimmung gereizter zu werden. In Grimsby und anderen Häfen der Ostküste sind 200 Schiffe mit 2000 Tonnen Fischen eingelaufen.

Die Hochöfen in 92 Stahl- und Zinnplattenwerken, die sich größtenteils in Swansea und Umgebung befinden, sind erloschen. Es wird außerordentlich hohe Kosten verursachen, sie wieder in Gang zu setzen. Unter den freiwilligen Arbeitern befinden sich viele Univeritätsstudenten.

Englands Säuberung gefordert!

London, 11. Mai. „Daily Mail“ berichtet, daß eine große Anzahl konservativer Mitglieder die Regierung ungeduldet der diplomatischen Folgen dazu auffordere, aus England alle Sowjetorganisationen auszuweisen.

Volksleben und Wirtschaft.

Ostseefischerei im Reichstag.

Bei der Besprechung des Dänischen Handelsvertrages sprach im Ausschuss die deutschnationale Abg. Frau Schott ausführlich über die Not der Ostseefischer. Ganz besonders betonte sie die Verhältnisse in den pommerischen Häfen Stolpmünde, Leba und Rügenwalde, deren Märkte durch die Einführung dänischer Fische so überlastet wären, daß gelegentlich das Ausfahren der einheimischen Fischer verboten werden muß. U. a. gab die Rednerin an, daß in den ersten vier Monaten des J. im Hafen von Stolpmünde von dänischen Kuttern 500 Zentner Fische eingebracht wurden, sodaß die deutschen Kutter ihren Fang auf 4300 Zentner beschränken mußten, um überhaupt auf Absatz rechnen zu können. Genaue Zahlenangaben sollten der Regierung beweisen, wie dringend not hier eine Abhilfe tut, will man nicht einen ganzen Berufsstand zugrunde gehen lassen. Frau Schott brachte eine von den Mitgliedern der deutschnationalen Fraktion unterzeichnete Resolution ein, die verlangt, daß die Regierung eine Schonzeit für Fludern vom 1. Februar bis 31. März zu erreichen versucht, um dadurch Abhilfe vor der Überlastung durch dänische Fische zu schaffen. Gleichzeitig verlangte die deutschnationale Fraktion, daß der 1925 abgelaufene Vertrag mit Dänemark erneuert wird, sodaß die Fischerei in den einst deutschen, jetzt dänischen Gewässern den deutschen Fischern weiter betrieben werden könne. Wir hoffen, daß durch diese Ansprache die Regierung veranlaßt wird, ihr Augenmerk mehr wie bisher auf die Ostseefischerei zu lenken und daß die Wünsche der deutschnationalen Vertreter im handelspolitischen Ausschuss zum Wohle unserer Fischer Gehör finden möchten.

Vermischtes.

Die „Baden-Baden“ in New York eingetroffen. Das Flettners-Rotorship ist am 9. Mai in der Einfahrt des New Yorker Hafens vor Anker gegangen. Beim Verlassen der Quarantäne-Station hatte Flettners die Motoren anstellen lassen, sodaß die Einfahrt ausschließlich mit ihrer Benutzung erfolgte. Sie gestattete sich zu einem Triumphzug. Zur Begrüßung ließen die Dampfer und Fähreboote im Hafen die Sirenen ertönen, kleinere Fahrzeuge mit Neugierigen umfuhren das Schiff, das bei allen Fachleuten größtes Staunen erregte. Die „Baden-Baden“ legte insgesamt 6000 Meilen zurück, davon 70 Prozent mit Rotor-Benutzung.

Hindenburgs Kriegsanwärter. Bei der Rundfahrt Hindenburgs durch Hamburg bei seiner Anwesenheit dort, hatten auch die Kriegsveteranen von 1866 und 1870-71 sich am Spalierbilden beteiligt. Als der Vorkämpfer des Hamburger Kriegerverbandes den Reichspräsidenten durch die Reihen der alten Kameraden führte, und dabei auch den 83jährigen ehemaligen Feldwebel Reichow vorstellten wollte, winkte Hindenburg ab und bemerkte: „Wir kommen uns ja. Reichow hat mit dem Leutnant Hindenburg die Schlacht bei Königgrätz mitgemacht, bei der Hindenburg den Kopfschuß erhielt.“ Dem alten Mann standen die Tränen in den Augen, als der Feldmarschall etwa zehn Minuten lang mit ihm sprach. Ueber der gewaltigen Menschenmasse aber lag eine feierliche Stille.

Stadt. Kreis. Provinz. Himmelfahrt.

Christi Himmelfahrt, der Tag, den die christliche Kirche eingeleitet hat, um die Vollendung des Erdenlebens des Heilandes zu feiern, hat bereits eine vorchristliche Geschichte. An diesem Tage beginnen die alten Germanen ihr Donarfest, den Tag, der dem mächtigen Donargotte geweiht war.

Für den wahren Christen ist der Himmelfahrtstag ein Tag rechter geistiger Sammlung, wie wir ihn heute bitter ernst nötig haben. „Hilf zu Gott“, das glühende Begehren unserer Väter ist heutzutage, da alles Sinnen und Trachten nur auf Ergriffen eingestellt ist, wesentlich entwertet. Blindes Eigeninteresse hat viele in unserem Volke jenen Mächten in die Hände gespielt, die alles Gute und Edle niederreißen und immer weiter sich von Gott entfernen.

Es sind die hoffnungslosesten Kranken, die für ihre Krankheit keine Augen mehr haben, die ihre Krankheit nicht mehr erkennen. Dieser Mangel an Erkenntnis ist der größte und schlimmste Feind für einen Wiederaufbau, für einen Wiederaufstieg. Zweifellos stehen wir an einer Weltenswende, an der Westkreuzung, und die Menschheit hat sich darüber zu entscheiden, ob der Verfall aller sittlichen Werte die tiefste Tiefe erreichen soll oder ob wir endlich wieder aus der Finsternis heraus den Pfad der Errettung finden.

Anderes als durch eine Versöhnung mit Gott werden wir die Fesseln der Unfreiheit nicht überwinden. Wir brauchen wieder betende Männer, die ohne Furcht und ohne Zweifel wieder dem vertrauen lernen, von dem uns allein eszen und Hilfe kommt. „Wo der Herr das Haus nicht baut, da bauen die Bauleute vergebens.“ Wir brauchen wieder Eltern, die ihren Kindern Engelsdienste erweisen, Eltern, die ihren Kindern Vorbilder sind und nicht durch ihre eigene Lässigkeit, durch ihre eigene Gleichgültigkeit dem jungen Geschlechte zum Argernis werden.

Am Himmelfahrtstag haben wir uns Rechenschaft darüber zu geben, ob wir über dem Erdenkram und Erdentand nicht den Himmel vergessen haben, ob wir nicht zu Mitschulbigen an dem Unglück und Unfugen unserer Zeit geworden sind. Himmelfahrtstag ist Himmelfahrtsehnsucht, ist Heimweh nach einer besseren, schöneren Welt. Er ist uns zugleich Zuversicht, daß unser Schicksal in der Hand eines allgütigen Schöpfers liegt, der keinen verläßt, der mit gläubigem Herzen zu ihm kommt und zu beten weiß.

Zum Stolper Flugtage.

Am morgigen Himmelfahrtstage werden wir nun das erste große Luftschaufliegen bewundern können. Alle Vorbereitungen sind getroffen — die Flugzeuge bereits auf dem Flugplatz gelandet — rührige Hände sind bei der Arbeit und sorgen für Erfrischungsstände. Die strengen Abperrungsmassnahmen sind festgelegt, der Verkehr zum Flugplatz ist geregelt und auf Massenandrang eingerichtet. Die Gesellschaft für deutsches Flugwesen m. b. H., Berlin, hat bereits im vergangenen Jahre in zahlreichen Städten Flugtage veranstaltet, die in musterwürdiger Weise gelanden und jedesmal 30 000 bis 40 000 Zuschauer anlockten, die auch voll und ganz auf ihre Kosten kamen, denn der Direktor G. Glaeser der genannten Gesellschaft hat ein Flugzeuggeschwader modernster Typen zusammengestellt und die besten Piloten als Führer verpflichtet. Die Gesellschaft hat es sich zur Aufgabe gemacht, in ganz Deutschland Flugtage zu veranstalten, um allen Deutschen zu zeigen, wie wir immer weiter vorwärts schreiten, um den Fluggedanken in die breite Masse unseres Volkes zu tragen.

Chefpilot der Gesellschaft ist Erich Haal, ehemals Deutschlands jüngster Kriegsflieger, der erst kürzlich bei einem Vorfliegen in Berlin durch seine Flugkünste allgemeines Erstaunen erregte und Anerkennung fand. Er wird uns seine Künste auf seiner Maschine, die wegen seines waghalsigen Fliegens von der Gesellschaft „Spag“ getauft wurde, zeigen. Hauptmann a. D. Gröbedinkel fliegt auf der Maschine „Herc“. Die Künstler der Luft werden uns die schwierigsten Kunststücke zeigen, wie z. B. das Ueberfliegen der Maschine, ferner Sturz aus über 1000 Meter Höhe, wobei es der Geschwindigkeit, Geistesgegenwart und Energie des Piloten bedarf, um die Maschine im Absturz wieder aufzufangen.

Auch der Rettungsring der Luft, der Fallschirm, wird praktisch vorgeführt werden. Der Fallschirmpilot Ernst Streit, der erst kürzlich aus Brasilien heimkehrte, wird aus einem Flugzeug in 500 Meter Höhe mit dem Fallschirm abspringen. Neben diesen waghalsigen Vorführungen werden vor allen Dingen die Ballonjagden heitere Stimmung auslösen. Die Flieger haben die Aufgabe, kleine Freiballons zu verfolgen und mit dem Propeller zu vernichten. Gezeigt werden weiterhin Zielabwürfe vom Flugzeug aus mit markierten Postbeuteln.

Vor, während und nach der Veranstaltung können die Zuschauer auch ihre Heimatstadt von der Vogelperspektive aus bewundern. Die Flugzeuge werden gegen geringes Entgelt Passagierflüge ausführen. Für die besten Leistungen der Flieger sind verschiedene wertvolle Ehrenpreise gestiftet worden. An erster Stelle hat unsere Stadtverwaltung einen Preis zur Verfügung gestellt. Mit einem Massenbesuch ist ohne Zweifel zu rechnen. Wer nicht an den Massen ansetzen will, möge die Vorverkaufsstellen benutzen. Es sei darauf hingewiesen, daß die Veranstaltung bei jedem Wetter stattfindet.

* * *

Auf dem heutigen Wochenmarkt kosteten in Pfenningen: Butter 180—190, Schweinefleisch 80—140, Rindfleisch 80—120, Hammelfleisch 90—110, Fludern 25, Mele 120—160, Barje 60—80, Ränderdörch 50—60, Ränderfludern 40—60, Schlie 100—120 das Pfund, Salat 10—15 der Kopf, Rhabarber 15 bis 20 das Bund, Eier 7,5—8 das Stüd.

Pflichter Tod. Gestern abend 6,45 brach in der Paradiesstraße der Arbeiter Albert Löffler, Chauffeurstraße wohnhaft, plötzlich leblos zusammen. Ein hinzugerufener Arzt konnte nur noch den Tod infolge Herzstillstandes feststellen.

Durch Einbruch wurden einem Hausmädchen Kleiderstoff und nach und nach Geldbeträge in Höhe von 49 Mark entwendet. Dem Täter ist man auf der Spur.

Dem Schutze des Publikums empfohlen. Der Magistrat hat beschlossen, in diesem Sommer verkehrswegweise 3—4 Bänke am Springbrunnen auf dem Bismarckplatz aufstellen zu lassen. In früheren Jahren haben dort bereits Bänke gestanden, die aber entfernt werden mußten, da die Aufstellungen am Springbrunnen und hinter den Bänken von unbeaufsichtigten Kindern beschädigt wurden. Die Eltern und Erzieher werden gebeten, derartige Ausstellungen in Zukunft zu verhindern, damit die Bänke nicht alsbald wieder beseitigt werden müssen.

Aufsuf! In letzter Zeit sind mehrfach Spaziergänger im Waldster und in der Waldlage von einem Mann belästigt worden, der sich als Beamter der Polizei ausgab. Verschiedentlich hat er unter Drohung der Verhaftung, sogar unter Anwendung von Gewalt, Mädchen sich gesittig zu machen versucht. Es ist nunmehr der Täter ermittelt und in Haft genommen worden. Um den Unhold der wohlverdienten Strafe zuzuführen, werden alle Personen, die derartigen Belästigungen ausgesetzt waren, gebeten, sich umgehend im Rathaus, Zimmer 20, zu melden.

Ferienfönderzüge. Die Zahl der in diesem Sommer verkehrenden Ferienfönderzüge hält sich im Rahmen des Vorjahres. Folgende Züge werden abgefahren: am 3. Juli und 7. August von Stettin nach Rügen, am 4. Juli von Stolp nach München bei genügender Beteiligung, am 4. Juli von Stettin nach Hirschberg sowie nach Goshlar und Thale, am 3. Juli von Stettin nach Breslau, am 2. und 10. Juli von Berlin Potsd. Bf. nach Basel, wozu in Stettin eine beschränkte Zahl Fahrkarten abgegeben werden, ferner am 3. Juli von Charlottenburg über Stettin und Stargard (Pom.) nach Stolp, zu dem in Stettin und Stargard Karten ausgegeben werden. Näheres ist aus dem in etwa 14 Tagen erscheinenden Ausgange zu erfahren.

Saatensand Anfang April im Regierungsbezirk Köslin: Begetationsziffern (Noten): 1 gleich sehr gut, 2 gleich gut, 3 gleich mittel, 4 gleich gering, 5 gleich sehr gering. Winterweizen 3,3 (im Staat 2,9), Winterroggen 3,4 (im Staat 2,9), Wintergerste 3,3 (im Staat 2,9), Gemenge aus Wintergetreide 3,1 (im Staat 3,1), Wintererbsen und Nüßeln 3,4 (im Staat 2,9), Klee, auch m. Weimisch, v. Gräsern 3,7 (im Staat 3,2), Luzerne 3,4 (im Staat 2,9), Wiesen m. Be- oder Entwässerungsanlagen (Nieselfwiesen) 3,4 (im Staat 2,9), andere Wiesen 3,5 (im Staat 3,1).

Groß-Poppow, Kr. Belgard. Tödlisches Manöberungsglück. Bei dem im Belgarder und Neustettiner Kreise stattfindenden Manöber hat sich ein tödliches Unglücksfall ereignet. Ein Unteroffizier der Nachrichten-Abteilung 2, Stettin, kam beim Abbau eines Funkturmes in der Nähe des Rittergutes Groß-Poppow der Hochspannungsleitung der Ueberlandzentrale Belgard zu nahe und wurde auf der Stelle getödet. Der Verunglückte wurde von seinen Kameraden nach Polzin gebracht, von wo er mit der Bahn in seine Heimat transportiert wird.

Stettin. Freiwillig aus dem Leben geschieden. — Am Sonntag gegen 11 Uhr vormittags hat sich der Polizeiwacht-

meister B. in seiner Wohnung erschossen. Die Motive zur Tat liegen nicht ganz klar, dürften aber in einer dienstlichen Unregelmäßigkeit, die er sich hat zuschulden kommen lassen, nicht allein ihre Erklärung finden.

König (Polen). Seine Frau und ihren Geliebten enthauptet. — In Zukowice (Kreis Wolkowyst) hürte der 25-jährige Bauer Werbacz, daß seine Frau ein Liebesverhältnis mit dem Friedensrichter Leszczynski aus Porozow unterhalte. Ein Gespräch, das seine Frau mit L. geführt und das der Bauer belauscht hatte, brachte ihm Gewißheit. Empört nahm er eine Art und begab sich in den Wald, wo er die beiden am verabredeten Ort beim trauten Beisammensein ertappte. Er fiel über sie her und schlug ihnen mit eintigen wuchtigen Arthieben die Köpfe ab. Nach der Tat stellte er sich der Polizei.

Letzte Meldungen.

Deutsche Verhandlungen mit der Türkei. Zürich, 11. Mai. Der Mailänder „Corriere della Sera“ meldet aus Anqora: Zu der Nationalversammlung gab der Außenminister unter feierlichem Beifall bekannt, daß die Türkei mit Deutschland in Unterhandlungen steht behufs Abschluß eines Sicherheits- und Schutzvertrages.

Die deutsche Not steigt! Berlin, 11. Mai. Die Arbeiterentlassungen im Reichsgebiet nehmen ein neues ernstliches Tempo an. Immer höher steigt wieder die Zahl der Arbeitslosen. Das Ruhrrevier meldet heute wieder 2000 neue Kündigungen zum 25. Mai, die heftige Industrie 1500 Entlassungen und die deutsche Wertindustrie rund 1000 Entlassungen. In Gelsenkirchen bezieht bereits jeder zweite Einwohner Erwerbslosenunterstützung.

Deutsche Arbeiter für Frankreich? Paris, 11. Mai. Der Minister für öffentliche Arbeiten hat im Einvernehmen mit dem Ministerpräsidenten die Einsetzung einer besonderen Kommission beschlossen, die Mittel und Wege zur Heranziehung deutscher Arbeitskräfte nach Frankreich prüfen soll. Es handelt sich um die Ausstattung der französischen Eisenbahn mit Bremsen, um Verbesserung der Binnen-schiffahrt, Pflasterungen von Chausseen und anderes mehr.

Handelsnachrichten.

Warenmarkt.

Mittagsböse. (Amtlich.) Getreide und Oelarten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 297—299 (am 10. 5.: 297—299). Roggen Märk. 176—181 (176—181). Sommergerste 193—207 (193—207). Inländische Futtergerste 172—185 (172—185). Hafer Märk. 194—204 (193 bis 203). Mais loho Berlin — (—). Weizenmehl 36,75 bis 39,50 (36,75—39,50). Roggenmehl 25,00—26,50 (25,00—26,50). Weizenkleie 11,00—11,25 (11,00—11,25). Roggenkleie 11,80—12,00 (11,80—12,00). Raps — (—). Leinsaat — (—). Distrikerbisen 30—39 (29—39). Kleine Speiseerbsen 25,00—26,00 (23,00—25,00). Futtererbsen 20—25 (20—23). Peluschken 20—23 (20,00—23). Ackerbohnen 22,00—24,00 (22,00—24,00). Wicken 28—30 (28,00—30,00). Lupinen blaue 12,00—12,75 (12,00—12,75). gelbe 14,00—15,00 (14,00—15,00). Seradella 1924er 24—28 (24—28). neue 36—40 (36—40). Rapskuchen 13,75—14,00 (13,75—14,00). Leinkuchen 18,00—18,50 (18,00—18,50). Trockenschneißel 9,80—10,10 (9,80—10,10). Sojafchro: 18,80—19,40 (18,80—19,40). Torfmelasse 30-70 — (—). Kartoffelstücken 15,60—16,00 (15,60 bis 16,00).

Heu und Stroh.

(Amtlich.) Erzeugerpreise für 50 Kilo ab märkischer Station, frei Wagon, für den Berliner Markt in Reichsmark: Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 1,15—1,20, drahtgepreßtes Haferstroh (besgl.) 1,15—1,60, drahtgepreßtes Gerstestroh (Quadratballen) 1,15—1,55, drahtgepreßtes Weizenstroh (Quadratballen) 1,15—1,60, Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 1,60—1,95, bundladengepreßtes Roggen- und Weizenstroh 1,25—1,65, Häcksel 1,75—2,10, handelsübliches Heu, gesund und trocken, nicht über 30 Prozent Besatz mit minderwertigen Gräsern 2,80—3,20, gutes Heu, desgleichen nicht über 10 Prozent Besatz 3,40—3,90, Mielthheu loe — (—). Kleeheu lose 4,00 bis 4,50.

Berliner Frühmarktnotierungen vom 11. Mai. Weizen Mai 305, Juli 294,50, Sept. 263,50, Roggen Mai 195, Juli 200, Sept. 201, Hafer gut 220—230, mittel 212—219, Gerste aut 206—212, Futterweizen 310—320, Futtererbsen 240—250, Meiner Mais 194—196, Roggenkleie 120—126, Weizenkleie 114 bis 118, Taubenerbsen 270—280 M.

Berliner Butternotierung.

Berlin, 11. Mai. Heute keine Notierungen. Letzte Notierungen vom 8. Mai. 1. Qualität 1,63, 2. Qualität 1,45, 3. Qualität 1,25 Reichsmark. Tendenz ruhig.

Stettiner Getreidenotierungen vom 11. Mai (für 1000 Kilo waggonsfrei Stettin). Roggen inf. 182—184, Weizen inf. 299—300, Hafer 193—198, Sommergerste inf. 186—202, feine über Notiz, Futtergerste 173—185 Mark. Tendenz steigend.

Stettiner Kartoffelpreise vom 11. Mai. Für 50 Kilo frei Wagon Reichsbahnstation: Weiße Kartoffeln 1,20—1,30, rote 1,30—1,40, gelbfleischige 1,60—1,70, gelbfleischige Industrie-kartoffeln 1,80—1,90.

Stolper Ferkelmarkt am 12. Mai. Aufgetrieben waren 102 Ferkel. Es kosteten 4—6 Wochen alte Tiere 26—35 Mark, 6—8 Wochen alte 35—43 Mark. Der Markt war reger und wurde fast geräumt.

Zwangs-Versteigerung.

Am Sonnabend, den 15. Mai d. Js. von Vorm 9 1/2 Uhr an werde ich Sandberg 1 folgende Gegenstände als: Eine Partie Kolonialwaren u. a. 2 Tonnen Gerlinge, 1 1/2 Ztr. Kartoffelmehl, 1 Ztr. gebr. Roggen, ferner 5 Separatoren „Diabolo“ eine Partie Anzugstoffe, 1 Kleiderschrank, 1 Büffetschrank, 1 Sofa, 1 Schreibtisch öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern. Stolp, den 12. Mai 1926. Haseney, Ober-Gerichtsvollzieher.

Kirchliche Anzeigen.

St. Marien. Himmelfahrt. Vorm. 8 1/2 Uhr Frühgottesdienst cand. Amst. Vorm. 10 Uhr Predigt: Pastor P. C. Steffen. Kollekte für die Heidenmission. Schloßkirche. Vorm. 8 1/2 Uhr Militär- und Zivildienstbesuch. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst Kollekte für die Heidenmission. St. Petri. Himmelfahrt. Vorm. 10 Uhr Predigt. Pastor Lambert. Darnach Besuche und Feier des hl. Abendmahls. Derselbe. Kollekte für die Heidenmission.

Allemaal: Rahma-buttergleich!

MARGARINE

Statt jeder besonderen Anzeige!

Am 10. Mai, nachm. 6 1/2 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Krankenlager unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der

**penfionierte Inspektor
Richard Papenfuß**

Kriegsveteran von 1870/71
im Alter von 79 1/2 Jahren.

Das zeigen an

Die trauernden Hinterbliebenen.

B u s t a m i n, den 11. Mai 1926.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 14. Mai, nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Stolper Kreisbahn.

Die Früh- und Spätzüge zwischen Stolp und Schmolzin verkehren bereits Himmelfahrt.

Stolp, den 12. Mai 1926.

Die Bahnverwaltung.

„Stolper



Mappen“

Heute

großer bunter Abend

mit allerlei Belustigungen.

Morgen Himmelfahrt
gemütlicher Gesellschaftsabend
Otto Heute.

Auf einige Tage verreist!

Sanitätsrat Dr. Bublitz.



Das Beste für den Grabhügel ist eine

Grabeinfassung

Erspart Pflege, erhält den Hügel vor dem Verfall, sieht immer eigen aus.

In vielen Mustern und Größen sofort lieferbar bei

Adolf Peglow

Stolp, Präsidentenstr. 24

Fabrik von Grabdenkmälern und Einfassungen mit elektrischem Betrieb.

Hackmaschinen

„Pflanzenhilfe“ und „Saxonia“

prompt ab Lager lieferbar

*

Stolper landw. Konsumverein

e. G. m. b. H.

gr. Ersatzteillager.

Reparaturwerkstatt.



Hüftgürtel
Büstenhalter

Marke

Felina

Neueste Modelinie
Vorteilhafte Preise

Korsetthaus J. Penner

Paradiesstr. 4

Fernruf 527

Spezialhaus ersten Ranges

Gebr. Tegge, Färberei



Was? Schon wieder einen neuen Anzug
Bei diesen schlechten Zeiten?
Nein, nur gereinigt bei der

Ja. Gebr. Tegge, Chem. Waschanstalt u. Färberei

Fernruf 244.

Annahmestellen: Langestr., Ecke Marienstraße,
Goldstraße 20.

Abholung durch Fuhrwerk.

Kubitzer Chaussee 14.

der angemeldeten Forderungen auf den 15 Juni 1926, vormittags 10 Uhr—vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt. Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 5. Juni 1926 Anzeige zu machen. Stolp, den 6. Mai 1926.
Amtsgericht.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft Reizke und Donow in Stolp ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses — der Schlusstermin auf den 1. Juni 1926, vormittags 10 Uhr vor dem Amtsgerichte hier selbst Zimmer 2 bestimmt. Stolp, den 8. Mai 1926.
Amtsgericht.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schneidemeisters Theodor Kobs in Stolp ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf den 2. Juni 1926, vormittags 10 Uhr vor dem Amtsgerichte in Stolp, Zimmer 2 anberaumt. Stolp, den 8. Mai 1926.
Amtsgericht.

Prima Eiderfettkäse

9 Pfund 6 Mk. franko.

Dampfkäsefabr. Rendsburg.



Suche zu kaufen

25 hochtr. reelle Kühe und Sterken

25 Stück Jungvieh (Sterken)

3/4—1 1/2 jähr. einzelt von kleineren Viehhaltern und bitte um Angebote.

Paul Durdel

Zucht- und Fettviehhandlung

Telephon 1082. Bismarckplatz 9.

„Enorma“

Die Riesenzigarre
10 Pfg.

Bürgermeister-Shag

milde gute Qualität 100 gr nur 40 Pfg.
Markentabake: Brinkmann Stolp, Freund Brinkmann, Blinkfeuer, Segelsport, Lotsenfeuer, Europa, Silver Adelaar, usw.

Markenzigaretten

Wiederverkäufer billigste Preise.

H. & E. Schlüter.